Zu Hans-Peter Dürr: «Geist, Kosmos und Physik – Gedanken über die Einheit des Lebens»

Andreas Dollfus

«Ich habe fünfzig Jahre lang – mein ganzes Forscherleben – damit verbracht zu fragen, was eigentlich hinter der Materie steckt. Das Ergebnis ist ganz einfach: Es gibt keine Materie!» So spricht der Physiker Dürr, der bestrebt ist, die Konsequenzen der modernen Physik, insbesondere der Quantenphysik, zu ziehen und daraus ein umfassendes Weltbild zu entwickeln und insbesondere eine Brücke zwischen den Naturwissenschaften und den Religionen zu bauen. Ein «holistisches Weltbild», in der dasjenige, was wir Materie nennen, als «geronnener Geist», also aus dem Spirituellen, erscheint. Das Ursprüngliche sind nicht dinghafte Atome, sondern Möglichkeiten, Potenzialitäten und entsprechende Bewegungen. Im Rahmen einer solchen Betrachtung entfällt auch der Gegensatz zwischen Anorganischem und Lebendigem. Das Leben ist, wie im Untertitel angedeutet, eine Einheit. Und insbesondere die strikte Trennung zwischen Subjekt und Objekt, wie sie in den letzten Jahrhunderten fast dogmatisch vertreten wurde – man denke an Descartes' «res cogitans» und «res extensa» – kann nicht mehr aufrechterhalten werden. «Ich erlebe nichts, was um mich herum ist, als abgetrennt von mir. Ich bin nicht Teil, sondern ein Beteiligter. Wir sind nicht nur passiv Teilnehmer und Teilnehmende, sondern wegen der originär lebendigen, kreativen Form der Wirklichkeit auch Mitwirkende.»

Ein solches Weltbild wird in der Folge wegweisend für die Bewältigung der Probleme und Krisen, in denen die Menschheit steckt – besser gesagt: es *wäre* wegweisend. Wir stecken eben noch viel zu tief im Weltbild der klassischen Physik, etwa des 19. Jahrhunderts, mit ihren Atomen und den Vorstellungen, alles könne letztlich durch Naturgesetze aufgrund wiederholbarer Experimente erklärt werden. Wo liegen die tieferen Gründe für diese Situation?

Im täglichen Leben setzen wir uns mit dem, was mir Materie nennen, intensiv auseinander. Und die Ergebnisse der Naturwissenschaft geben uns die Möglichkeit, Maschinen und Apparate zur Erhöhung unserer Bequemlichkeit zu schaffen. Von daher ist es verständlich, wenn man kleinste Teile annimmt, weil man dann logisch geschlossene Systeme bilden kann. In diesem Sinn äussert sich auch Dürr. – In diesem Zusammenhang ist es angebracht darauf hinzuweisen, wie Rudolf Steiner die Sinneswahrneh-

mungen charakterisiert und dabei deutlich macht, was sie sind und was sie nicht sind: Es sind einzelne Erfahrungen, in sich gegründet, aber ohne Zusammenhang mit anderen Erfahrungen, sofern das verbindende Denken noch nicht aktiv ist. Im Zusammenhang mit Goethe sagt er: «Zunächst stellt sich uns die Welt als eine Mannigfaltigkeit im Raum und in der Zeit dar. Wir nehmen räumlich und zeitlich gesonderte Einzelheiten wahr: da diese Farbe, dort jene Gestalt; jetzt diesen Ton, dann jenes Geräusch usw. … der *unmittelbaren* Erfahrung ist nichts weiter gegeben als dieses zusammenhangslose Aggregat von Wahrnehmungsakten» (Steiner 1883a). – Unabhängig von Goethe schreibt Steiner später in der «Philosophie der Freiheit»: «Was ist also Wahrnehmung? Diese Frage ist, allgemein gestellt, absurd. Die Wahrnehmung tritt immer als eine ganz bestimmte, als konkreter Inhalt auf. Dieser Inhalt ist unmittelbar gegeben und erschöpft sich in dem Gegebenen» (Steiner 1894). Die Sinneswahrnehmung ist keine Vorstellung, keine Täuschung, hinter der sich das wahre Ding an sich verbirgt und insbesondere kein Teil einer allen Erscheinungen zugrunde liegenden Materie. In den Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften kommt Steiner zum Resultat: «Das sinnenfällige Weltbild ist die Summe sich metamorphosierender Wahrnehmungsinhalte ohne eine zugrunde liegende Materie» (Steiner 1883b).

Jede Verbindung von Sinneswahrnehmungen ist Angelegenheit des Denkens. Und dieses Denken, als reine Tätigkeit ohne bestimmten Inhalt erfasst, ist weder subjektiv noch objektiv, denn die Begriffe Subjekt und Objekt sind bereits Bestimmungen des Denkens. Der Mensch bringt wohl Gedanken durch eigene Aktivität hervor, aber der Inhalt derselben gehört zu den Dingen. Auch dadurch wird der Gegensatz von Subjekt und Objekt überwunden. Ein moderner, spiritueller Monismus entsteht. «Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen» (Steiner 1883c). Das Denken gehört der verbindenden Sphäre des Ideellen und damit bereits dem Spirituellen an. Tragende Ideen verbinden sich zu einer Art Gedankenorganismus. – Die Mathematik ist ein Gebiet, wo dieser Sachverhalt recht deutlich erlebbar ist. Sie ist die Sphäre, wo die an der Sinnlichkeit gebildeten Begriffe überschritten werden: Das unendlich Ferne der Geometrie kann nicht mehr im üblichen Sinne vorgestellt werden, doch das Denken stösst folgerichtig in dieses Gebiet vor und bildet entsprechende Begriffe. Oder: Das Differenzial ist unendlich klein und hat doch eine Qualität. Und der Quotient zweier Differenziale ist wieder ein sinnlich darstellbares Gebilde, z.B. die Steigung einer Kurve.

Indem sich die in diesem Sinn lebendigen Ideen gegenseitig tragen, wird deutlich, dass das menschliche Erkenntnisvermögen keinen Grenzen unterworfen ist. Auch für das Nicht-Sinnliche, mithin für das Spirituelle, können